

7 Ergebnisse: Soziales Umfeld – Vorurteile zum Leistungssport von Frauen

Die erste Forschungshypothese, die beleuchtet wird, ist diejenige, daß das „soziale Klima“ in den USA für eine Leistungssportorientierung von Frauen förderlicher als in Deutschland ist. Gesellschaftliche Einflüsse spielen bei der Wahl einer Sportkarriere als auch der Sportart eine bedeutende Rolle. Im historischen Rückblick kann man feststellen, daß Frauen vom Sport, besonders vom Leistungssport, ausgeschlossen waren. Auch heute kann man in beiden Untersuchungsländern noch nicht davon ausgehen, daß es für Frauen in dem Maße gesellschaftlich anerkannt ist, im Sport erfolgreich zu sein wie für Männer. Sowohl in den USA als auch in Deutschland ist Leistung ein Gradmesser für Erfolg. Ob dies jedoch auch bedeutet, daß leistungssportliche Erfolge von Frauen in beiden Ländern gesellschaftlich anerkannt sind, muß angezweifelt werden. Es liegt die Vermutung nahe, daß in den USA Erfolge der Frauen im Leistungssport gesellschaftlich geachteter sind als in Deutschland. Wäre dies der Fall, könnte man annehmen, daß amerikanische Frauen von ihrer Umwelt stärkere positive Rückmeldungen bezüglich ihres sportlichen Engagements erhalten, und würde auch heißen, daß Frauen in den USA geneigter wären, einer leistungssportlichen Karriere nachzugehen. Dabei wird davon ausgegangen, daß die Überzeugungen und Einstellungen darüber, wie man als Frau zu handeln hat und welchen Aktivitäten man nachgehen sollte, entscheidend für die Wahl einer Sportkarriere sind und die sportlichen Interessen beeinflussen. Die Reaktionen der Umwelt treten hierbei in Wechselwirkung mit den Orientierungen der Frauen. Der Zeitraum, in dem diese Umweltreaktionen besonders ausschlaggebend sind, ist, wie bereits angeführt, die jugendliche Entwicklungsphase, denn bei Leistungssportlerinnen im Erwachsenenalter müssen Training und Erfolg im Jugendalter vorausgesetzt werden.

Anschließend werden die Ergebnisse dargestellt, die Aufschluß über die soziale Umwelt in beiden Ländern geben. Es wird überprüft, ob die amerikanische soziale Umwelt einem leistungssportlichen Engagement von Frauen positiver gegenübersteht als die deutsche. Fragen, die beleuchtet werden, thematisieren, wie stark die Vorurteile in den jeweiligen Kulturen sind und in welcher Kultur den Leistungssportlerinnen mehr Vorurteile entgegengebracht werden.

Die Ergebnisse der folgenden Kapitel stammen aus zwei verschiedenen Bereichen des Fragebogens. In dem einen Bereich (Teil E) des Fragebogens wurde ein allgemeines Sportklima in den beiden Untersuchungsländern bestimmt und unter den Titel „Was man über

den Sport von Frauen denken kann“ gestellt. Die Einstellung der Befragten zu Vorurteilen im Frauensport sollte dabei herausgearbeitet werden. Dieser Teil E des Fragebogens gewährt einen Einblick darüber, wie stark Vorurteile bezüglich des Sporttreibens von Frauen in den jeweiligen Kulturen vorhanden sind bzw. wie die Befragten die Situation des Frauensports im allgemeinen einschätzen. Im Teil C des Fragebogens wird genauer untersucht, auf welchen Gebieten der sozialen Umwelt der Schülerinnen und Studentinnen welche Einflüsse zu verspüren sind. Wo erleben sie Vorurteile, wo mangelt es an Unterstützung? Welche Bereiche ihres Alltagslebens erleben sie als positiv und welche als negativ? Teil C des Fragebogens enthält komplexe Fragebatterien bezüglich konkreter Settings ihrer sozialen Umwelt. Zur Umwelt gehört das Sportklima an der Schule bzw. Hochschule (Mitschüler/innen, Lehrer/innen, Sportlehrer/innen), so wie auch die Einstellungen ihres sozialen Umfeldes, beispielsweise von Freundinnen und Freunden und den Eltern. Zur Betrachtung der Umwelt gehört ebenfalls eine Beschreibung der Medienlandschaft und des Hochleistungssports.

Im nun folgenden Abschnitt wird einleitend anhand der Auswertung des Teil E des Fragebogens auf die allgemeinen Vorurteile zum Sporttreiben von Frauen eingegangen. Anschließend erfolgt eine Erläuterung und Analyse der konkreten Bereiche der Umwelt der Schülerinnen und Studentinnen, nämlich die Auswertung des Teils C des Fragebogens.

7.1 Vorurteile zum Leistungssport von Frauen

Bei dem Fragenkomplex im Teil E des Fragebogens, „was man über den Sport von Frauen denken kann ...“, handelt es sich um einen neu entwickelten Fragenkomplex. Die Konzeption dieses Bereiches basiert auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Hausarbeit der Verfasserin zum Thema „Jugend, Sport und Geschlecht im interkulturellen Vergleich zwischen Deutschland und den USA“. In dieser Arbeit wurden die Vorurteile und Stereotypisierungen im Jugendsport thematisiert. Die Grundlage der Arbeit bildeten Daten der Studie von BRETTSCHEIDER / BRANDL-BREDENBECK (1997). Ausgewertet wurden offene Fragestellungen bezüglich ungeeignetem geschlechtsspezifischen Sportverhalten (Vgl. REES / BRANDL-BREDENBECK / BRETTSCHEIDER 1999). Die befragten Jungen und Mädchen mußten angeben, ob und wenn ja, welche Sportarten sie für Jungen und Mädchen als ungeeignet einstufen und Gründe nennen, warum sie das Betreiben bestimmter Sportarten für das jeweilige Geschlecht als ungeeignet ansehen. Anhand dieser Arbeit konnten folgende Ergebnisse in bezug auf das Thema Stereotype im Jugendsport ermittelt werden. Auf die Ergebnisdarstellung für die Jungen wird nicht eingegangen.

- 1) In beiden Ländern gibt es bestimmte Sportarten, die von zahlreichen Jugendlichen als für Mädchen ungeeignet angesehen werden. Diese Sportarten wurden in der Untersuchung sowohl von Mädchen als auch von Jungen für Mädchen als ungeeignet eingestuft. Bei den genannten Sportarten treten kulturelle Unterschiede auf. Ein Beispiel hierfür ist der Fußball, der in Deutschland für Mädchen die am häufigsten genannte ungeeignete Sportart ist. In den USA erscheint „soccer“ nicht nur **nicht** auf der Liste der für Mädchen ungeeigneten Sportarten, sondern wird vielmehr z. T. als eine für Jungen ungeeignete Sportart eingestuft. Die Tatsache, daß Sportarten in unterschiedlichen Kulturen eine unterschiedliche Geschlechtsspezifität aufweisen, wurde auch von HARTMANN-TEWS (1994) in ihrer interkulturellen Studie über Frauen und Sport in Deutschland, Großbritannien und Frankreich beobachtet.
- 2) Für die Zuordnung von bestimmten Sportarten als ungeeignet für das weibliche Geschlecht werden von den Befragten Gründe angegeben. Gründe, die sowohl von Mädchen als auch von Jungen angeführt werden, sind z. B. anatomisch-physiologischer Art „Frauen sind einfach zu schwach“ oder ästhetischer Art „Frauen sehen nicht gut aus“.

- 3) Die Ergebnisse lassen die Vermutung aufkommen, daß Stereotype gegenüber dem Sporttreiben von Mädchen in Deutschland stärker sind als in den USA und daß amerikanische Mädchen das Sporttreiben von Mädchen weniger vorurteilsbehaftet ansehen als deutsche Mädchen.

Diese Ergebnisse der wissenschaftlichen Hausarbeit der Verfasserin bilden die Grundlage für die Fragen in diesem Komplex. Zusätzlich wurden ein paar allgemeine Aussagen zur Beurteilung gegeben, die eher auf sportpolitischer Ebene anzusiedeln sind („Frauen sind im Sport benachteiligt“). Es wurde somit ein Fragenkomplex entwickelt, der vielfältige Aussagen zum Sporttreiben von Frauen enthält.

Bei der Formulierung der Items wurde darauf Wert gelegt, daß sie sowohl in einem positiven Sinne als auch in einem negativen Sinne formuliert wurden, d. h. Vorurteile mußten im gleichen Maße wie neutrale Aussagen von den Befragten auf einer Skala von 1 bis 4 (1=stimme voll zu und 4=stimme nicht zu) bewertet werden. Wie bereits angedeutet, handelte es sich bei diesem Teil um einen eigens für diese Untersuchung entwickelten Fragenkomplex, so daß nicht auf bereits vorhandene Auswertungen zurückgegriffen werden konnte. Aus diesem Grunde müssen für diesen Teil der Arbeit die Test-Gütekriterien, d. h. die Validität und die Reliabilität überprüft werden. Bei diesem neu entwickelten Fragenkomplex zur Vorurteilsbildung wird die interne Konsistenz (Reliabilität) mit Hilfe von Cronbachs-alpha überprüft. Die Auswertung zeigt, daß der alpha-Koeffizient bei einem Wert von 0,77 (D=0,76; USA=0,78) liegt. Es ist also davon auszugehen, daß dieser Fragenkomplex ein reliabler Maßstab ist, um die individuellen Vorurteile der Befragten gegenüber dem Sporttreiben von Frauen zu bestimmen.

Die Bestimmung der Validität gestaltet sich, wie bei anderen Untersuchungen auch, etwas schwieriger. Die Validität bezieht sich auf die Eindeutigkeit, Zulässigkeit und Generalisierbarkeit der Aussagen (BIERHOFF-ALFERMANN 1986 b, 21). Nach BIERHOFF-ALFERMANN ist die interne Validität für eine Untersuchung in besonderem Maße entscheidend. Demnach muß zwischen den unabhängigen und abhängigen Variablen der Untersuchung ein Zusammenhang bzw. eine Kausalbeziehung nachgewiesen werden. Die Ergebnisse des Tests zur Vorurteilsbildung zeigen deutlich, daß es einen starken Zusammenhang zwischen dem Sportstatus als unabhängige Variable und dem Vorhandensein von Vorurteilen als abhängige Variable gibt. Die Validität der Items leitet sich aus der

Tatsache ab, daß die Leistungssportlerinnen weniger Vorurteile hinsichtlich des Sporttreibens von Frauen haben als die Personen der Bezugsgruppe. Aus diesem Zusammenhang, der statistisch nachgewiesen wurde, kann eine Kausalbeziehung abgeleitet werden. So erscheint es logisch, daß Frauen nicht verstärkt einem Verhalten (dem Sporttreiben) nachgehen würden, das sie als stark vorurteilsbehaftet erachten. Es kann als eher unwahrscheinlich angesehen werden, daß Frauen, die Leistungssport betreiben, dieses Verhalten mit großen Vorurteilen behaftet sehen. Aus diesem Zusammenhang, der durch die Daten bestätigt wird, kann die Validität als gesichert abgeleitet werden.

Ein weiterer Vorteil dieses Fragenkomplexes zur Vorurteilsbildung ist, daß von vornherein davon ausgegangen werden kann, daß die Items von der Ansprache her für die Jugendlichen in Deutschland und den USA passend sind. An dieser Stelle muß auf die Tatsache verwiesen werden, daß diesem Fragenkomplex die Befragung von BRETTSCHEIDER / BRANDL-BREDENBECK (1997) und die wissenschaftliche Hausarbeit der Verfasserin zugrunde liegen. Es kann als sehr vorteilhaft und für die Untersuchungsvalidität dienlich angesehen werden, daß Items ausgewählt wurden, die in einer großen Studie in den USA und Deutschland bereits von Schülerinnen eigenständig genannt wurden. Die Itemformulierung erfolgte auf der Grundlage von Äußerungen, die bereits von Jugendlichen im Rahmen einer offenen Fragestellung bezüglich dieses Themas genannt wurden. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, daß dieser Fragenkomplex als valide bezeichnet werden kann. Die Items sind in Abb. 7.1 dargestellt.

Die Fragestellung bei der Auswertung folgender Items des Teils E des Fragebogens ist, ob die amerikanischen Mädchen und Frauen ihre Umwelt als vorurteilsfreier erleben als die deutschen Mädchen. Die einzelnen Items mußten von den Befragten auf einer Skala von 1 bis 4 bewertet werden (1=stimme voll zu ; 4=stimme nicht zu). Bei der Auswertung wurde darauf geachtet, um welche Art von Frage es sich handelte. Wurden Vorurteile von den Befragten voll bestätigt, erhielten sie einen hohen Wert (4), und es wurde als negative Antwort gewertet. Wurden Vorurteile nicht bestätigt, erhielten sie einen niedrigen Wert (1), und es wurde als positive Antwort gewertet. Der Individualwert einer Testperson in diesem Fragenkomplex wurde wie folgt bestimmt: die Summe der Werte in den 24 Items wurde durch die Zahl 24 geteilt und anschließend mit 10 multipliziert. Fehlten Werte, so wurde ein niedrigerer Nenner gewählt. Bei weniger als 12 von 24 Antworten wurde der gesamte Wert als fehlend gewertet.

Danach entspricht der Wert 40 einer hohen Verbreitung von Vorurteilen und der Wert 10 dem niedrigsten Grad an Vorurteilen bzw. keinen Vorurteilen.

Items zu Vorurteilen zum Sporttreiben von Frauen
<ul style="list-style-type: none">• Es gibt Sportarten, die für Frauen ungeeignet sind.• Frauen und Hochleistungssport – das paßt nicht zusammen.• Leistungssport hat einen positiven Einfluß auf die Gesundheit von Frauen.• Sport ist für Frauen genauso geeignet wie für Männer.• Fußball ist eine ungeeignete Sportart für Frauen.• Gewichtheben ist für Frauen nicht geeignet.• Einige Sportarten sind für Frauen zu gefährlich.• Wenn Frauen Hochleistungssport betreiben, müssen sie attraktiv aussehen.• Frauen sind stark genug, um alle Sportarten zu betreiben.• Kampfsportarten sind für Frauen nicht geeignet.• Der Hochleistungssport von Frauen sollte stärker gefördert werden.• Hochleistungssport macht Frauen unattraktiv.• Frauen sind im Hochleistungssport benachteiligt.• Frauen sind für einige Sportarten einfach zu schwach.• Im Zweifel ist es besser für Frauen, eine Familie zu gründen, als sich im Hochleistungssport zu engagieren.• Im Frauensport kann man weniger erreichen.• Alle Sportarten sind für Frauen geeignet.• Frauen sind für einige Sportarten einfach zu schwach.• Zu viel Sporttreiben ist gesundheitsschädigend für Frauen.• Frauen sind im Hochleistungssport gleichberechtigt.• Boxen ist für Frauen ungeeignet.• Frauen sind zu zart für einige Sportarten.• Der Hochleistungssport stellt einen Bereich dar, in dem Frauen zeigen können, wie leistungsstark sie sind.

Abb. 7.1: Items zu Vorurteilen zum Sporttreiben von Frauen.

Schaut man sich die Mittelwerte der Befragten in den jeweiligen 8 Untersuchungsgruppen an (siehe Tab. 7.1 und Abb. 7.1), so ist deutlich erkennbar, daß die Aussagen der Befragten eher

dahin tendieren, daß den Frauen im Sport nicht so viele Vorurteile entgegengebracht werden. Das heißt, daß die Werte alle zwischen 10 und 20 liegen, was im unteren Viertel der Antwortenskala, die bis 40 verläuft, liegt. Somit kann davon ausgegangen werden, daß die Schülerinnen und Studentinnen ihre Umwelt eher als weniger vorurteilsbehaftet beurteilen.

Vorurteilsbildung der Schülerinnen und Studentinnen (Mittelwerte)			
		Mittelwert	Standardabweichung
Bezugsgruppe Schülerinnen D	114	18,25	4,59
Leistungssportlerinnen Schülerinnen D	43	16,34	4,23
Bezugsgruppe Schülerinnen USA	122	17,68	4,93
Leistungssportlerinnen Schülerinnen USA	50	16,01	4,25
Bezugsgruppe Studentinnen D	94	17,39	3,63
Leistungssportlerinnen Studentinnen D	56	17,32	3,23
Bezugsgruppe Studentinnen USA	84	16,67	4,07
Leistungssportlerinnen Studentinnen USA	103	14,33	2,77

Tab 7.1.: Mittelwerte der Vorurteilsbildung der Schülerinnen und Studentinnen (n=666). Skala von 10 (keine Vorurteile) bis 40 (viele Vorurteile).

Die Ergebnisse bzw. Mittelwerte der einzelnen Gruppen werden nun genauer untersucht und es erfolgt eine Drei-Wege-Varianzanalyse, bei der sowohl auf die Haupteffekte als auch auf die Interaktionseffekte eingegangen wird. Eine Drei-Wege-Varianzanalyse ermöglicht eine Untersuchung von drei Haupteffekten. Für diese und folgende Ergebnisse werden die Haupteffekte Nationalität, Alter und Sportstatus untersucht. Des weiteren lassen sich Interaktionen zwischen den Haupteffekten untersuchen, die im zweiten Teil der Auswertungen beleuchtet werden.

7.1 Vorurteile und Nationalität

Als erster Haupteffekt wird mit Hilfe der Drei-Wege-Varianzanalyse die Variable Nationalität untersucht. Es wird überprüft, ob die Amerikanerinnen ihre Umwelt positiver einschätzen als die Deutschen. Hypothese hierbei ist, daß die amerikanischen Befragten dem Sporttreiben von Frauen positiver gegenüberstehen als die deutschen Befragten.

Vergleicht man das gesamte amerikanische Sample mit dem gesamten deutschen Sample, so sind signifikante Differenzen zu erkennen. Die befragten Amerikanerinnen schätzen ihre

Umwelt positiver ein bzw. sind mit weniger Vorurteilen behaftet als die Deutschen. Dieses Ergebnis ist mit $p=0,001$ hochsignifikant.

Es ist folglich davon auszugehen, daß die Hypothese, daß die Amerikanerinnen weniger Vorurteile gegenüber dem Sportengagement von Frauen als die Deutschen haben, bestätigt werden kann. Die bereits erwähnten Beobachtungen der Verfasserin in ihrer wissenschaftlichen Hausarbeit stützen dieses Ergebnis (ELBE 1997).

7.2 Vorurteile und Sportstatus

Im zweiten Schritt wird mit Hilfe der Drei-Wege-Varianzanalyse untersucht, ob es signifikante Unterschiede in der Vorurteilsbildung von Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen gibt. Die varianzanalytische Überprüfung der Variable Vorurteile und Sportstatus ergibt, daß sich die Leistungssportlerinnen hochsignifikant ($p<0,001$) von den Personen der Bezugsgruppe unterscheiden. Die Leistungssportlerinnen sehen das Sporttreiben von Frauen mit weniger Vorurteilen behaftet als die Nicht-Leistungssportlerinnen.

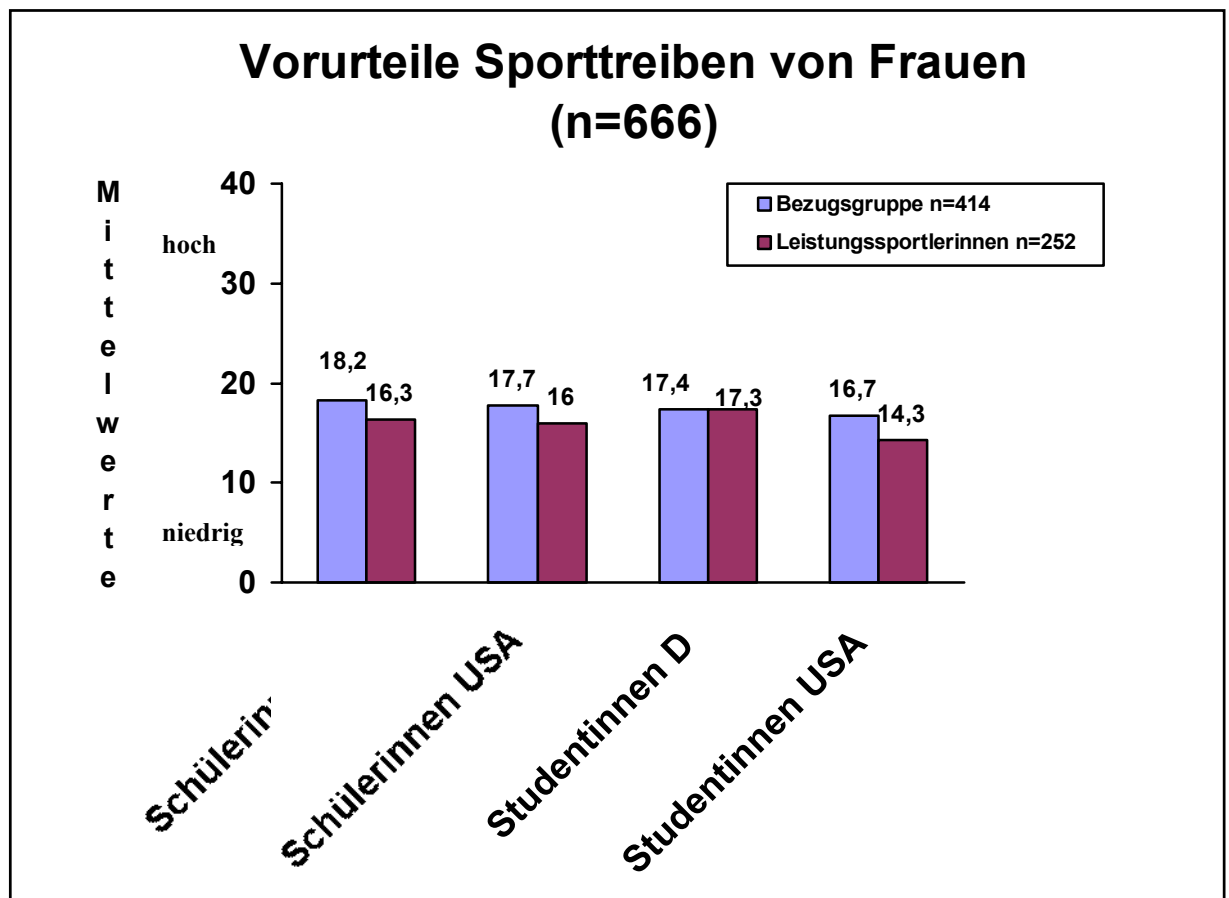


Abb. 7.1: Vorurteile zum Sporttreiben von Frauen. Alle Werte sind Mittelwerte.

An dieser Stelle werden auch die Werte der Standardabweichung mit in die Ergebnisdarstellung einbezogen. Die Tabelle 7.1 zeigt deutlich, daß die Leistungssportlerinnen eine wesentlich niedrigere Standardabweichung aufweisen als die Personen der Bezugsgruppe. Besonders gering fällt die Standardabweichung bei den Leistungssport betreibenden Studentinnen aus. Dies deutet auf eine sehr homogene Untersuchungsgruppe hin, denn die Leistungssportlerinnen sind mit großer Übereinstimmung der Meinung, daß das Sporttreiben von Frauen mit wenig Vorurteilen behaftet ist. Bei den Personen der Bezugsgruppe divergieren die Meinungen diesbezüglich viel stärker. Die Meinungshomogenität der Leistungssportlerinnen könnte damit zusammenhängen, daß sie in ihrem Sport starken sozialisierenden Effekten unterworfen sind. Ihr Sporttreiben und das Umfeld, in dem sie sich bewegen, hat vermutlich ihre Meinung stark geprägt. Auf die Standardabweichung wird auch hinsichtlich des Tests zur Leistungsmotivation bei den Leistungssportlerinnen noch einmal eingegangen.

7.3 Vorurteile und Alter

Als dritter Haupteffekt wird untersucht, ob die Variable Alter einen Einfluß auf die Vorurteilsbildung hat. Insgesamt kann man davon ausgehen, daß die Variable Alter in bezug auf die Gesamtstichprobe keinen signifikanten Einfluß ($p=0,063$) auf die Vorurteilsbildung hat. Das heißt, daß jüngere und ältere Befragte zu etwa derselben Einschätzung hinsichtlich des Vorhandenseins von Vorurteilen kommen. Dieses Ergebnis wird aber in bezug auf die Interaktionseffekte nochmals näher betrachtet.

Die Interaktionseffekte, die auch einen genaueren Einblick bezüglich der Altersvariable geben, sind Schwerpunkt der anschließenden Ausführungen.

7.4 Interaktionseffekte:

Die Bildung von Vorurteilen in Abhängigkeit von der Nationalität und dem Alter

Untersucht man die Interaktion von Nationalität und Alter, so ist in bezug auf die Vorurteilsbildung ein signifikanter Interaktionseffekt zu erkennen. Bei den amerikanischen Schülerinnen und Studentinnen deuten die Ergebnisse darauf hin, daß die Vorurteilsbildung mit zunehmenden Alter in der Gesamtstichprobe abnimmt. Die Aussagen der jüngeren und älteren amerikanischen Befragten weichen also in der Form stärker voneinander ab, daß die Älteren die Situation weitaus positiver einschätzen als die Jüngeren (vgl. Abb. 7.2). In

Deutschland zeigt sich, daß die Älteren und Jüngeren mit ihrer Einschätzung sehr nahe beieinander liegen. Die Schülerinnen und Studentinnen stimmen mit ihrer Einschätzung der Situation von Frauen im Sport überein.

Wie bereits anfangs beschrieben, liegen bei der Gesamtstichprobe keine Alterseffekte vor; lediglich bei der Betrachtung der einzelnen Nationalitäten tritt ein Interaktionseffekt zutage.

In bezug auf die weiteren Interaktionseffekte sind keine signifikanten Unterschiede auffindbar. Sie bestätigen lediglich die oben angeführten Ergebnisse. Das heißt, es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Vorurteilsbildung der amerikanischen und deutschen Leistungs- bzw. Nicht-Leistungssportlerinnen. Es gibt auch keinen Altersunterschied, der sich bei einer getrennten Betrachtung von jüngeren und älteren Leistungs- bzw. Nicht-Leistungssportlerinnen bemerkbar macht.

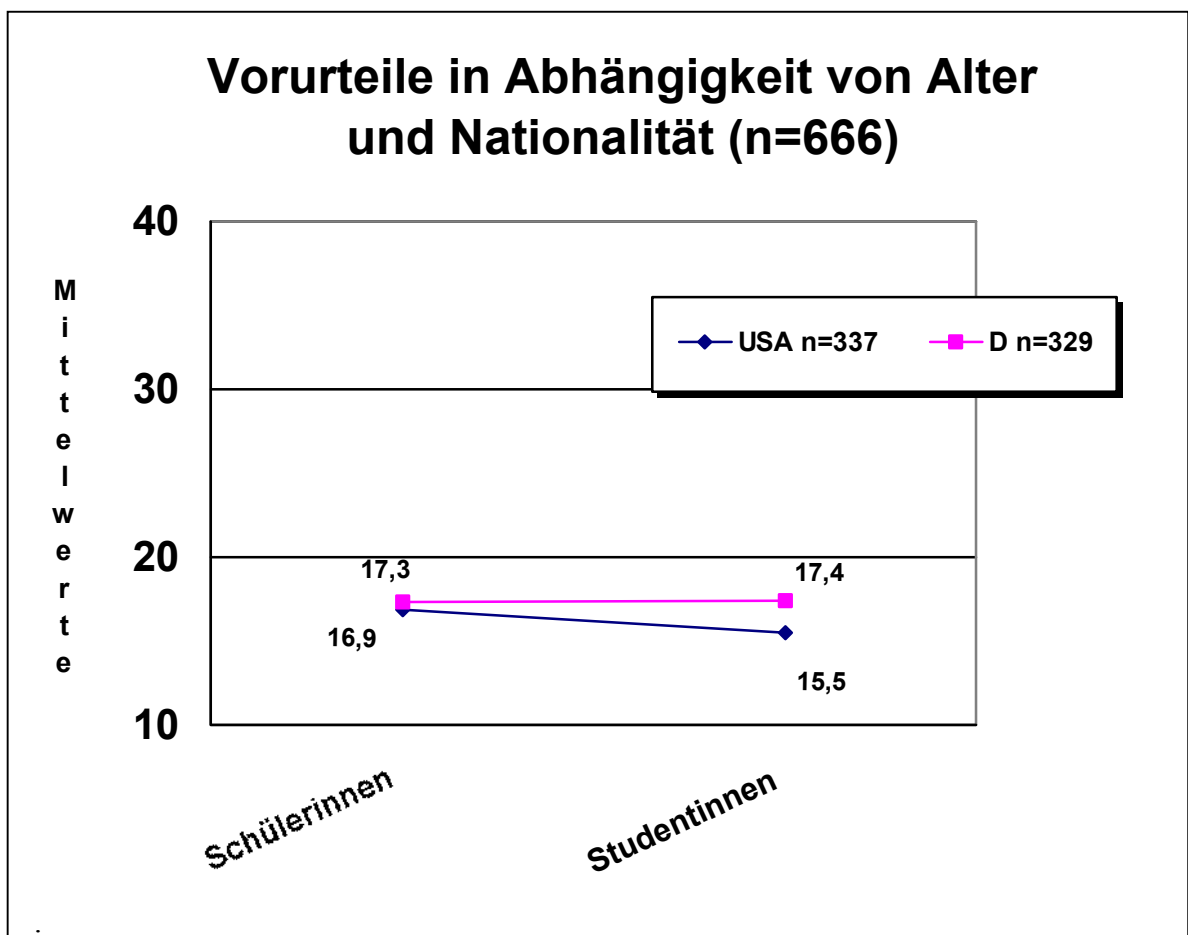


Abb. 7.2: Vorurteile in Abhängigkeit von Nationalität und Alter (n=666). Mittelwerts-Unterschiede.

7.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend können für diesen Abschnitt folgende Ergebnisse festgehalten werden. Die amerikanischen Befragten sind der Meinung, daß sie in ihrer Kultur insgesamt weniger Vorurteile bezüglich des Sporttreibens von Frauen wahrnehmen als die Deutschen. Die eingangs formulierte Hypothese in bezug auf einen Teilaspekt der sozialen Umwelt wurde somit bestätigt. Gleichzeitig empfinden die Leistungssportlerinnen weniger Vorurteile in bezug auf den Leistungssport von Frauen, als es die Personen der Bezugsgruppe tun. Bei diesen Aussagen ist insgesamt keine Altersabhängigkeit zu verzeichnen. Betrachtet man aber die beiden Kulturen getrennt voneinander, so erkennt man, daß die Meinungen der jüngeren und älteren Deutschen sich weniger voneinander unterscheiden, als es bei den Amerikanerinnen der Fall ist. Dort gibt es eine stärkere Abweichung zwischen den Meinungen der Studentinnen und der Schülerinnen, denn die Älteren sind der Meinung, daß es weniger Vorurteile in bezug auf den Sport von Frauen gibt, als die Jüngeren.

Letztlich bleibt die Frage der Deutung der einzelnen Ergebnisse. Warum geben die Amerikanerinnen an, daß sie weniger Vorurteile verspüren als die Deutschen? Dieses Ergebnis bestätigt zwar, wie bereits beschrieben, die Ergebnisse der Examensarbeit der Verfasserin, der weitere Verlauf der Ergebnisdarstellung verdeutlicht jedoch, daß die Amerikanerinnen nicht durchweg ihre soziale Umwelt positiver bewerten. Es sollen mehrere Erklärungsansätze für diese positivere Einschätzung der Amerikanerinnen geliefert werden, die jedoch hypothetischer Natur sind und einer weiteren Überprüfung bedürfen. Für eine Erklärung der Ergebnisse können mehrere Faktoren aus der sozialen Umwelt der Schülerinnen und Studentinnen in Betracht gezogen werden.

Zunächst einmal gibt es in den USA eine klare Gesetzgebung, den Titel IX, der eine Diskriminierung im Sportbereich von Bildungseinrichtungen untersagt. Die Schulen und Hochschulen müssen diesen Bestimmungen Folge leisten. Den Schülerinnen und Studentinnen wird somit eventuell ein in bezug auf die Anzahl der Sportarten „gleichberechtigteres“ Angebot zur Verfügung gestellt. Angemerkt werden muß jedoch, daß dieses Angebot keine Gleichberechtigung in bezug auf die Sportarten aufweist. So bieten beispielsweise nur äußerst wenige Schulen und Hochschulen American Football oder Ringen für Frauen an.

Eine weitere mögliche Erklärung könnte die Frauenbewegung sein, die sich in den USA stärker als in Deutschland mit dem Sportbereich auseinandergesetzt (siehe Kapitel 2.32) und versucht hat, den Frauen ein Sportengagement in allen Bereichen des Sports nahezu legen. Die Frauenbewegung vermittelt, daß alle Bereiche des Sports für Frauen erschließbar sind und sie aus keinem Bereich bzw. keiner Sportart ausgegrenzt werden können. Das Engagement der Frauenbewegung bezüglich des Sports kann mit ihren Beiträgen zur Diskussion um den Einsatz von Frauen in den Streitkräften verglichen werden. Dies wird auch besonders bezüglich der Fußball WM 1999, die in den USA ausgetragen wurde, deutlich. Wie RUWALD (1999, 24) kommentiert, ging es bei dieser WM nicht nur um den Fußball, sondern auch darum, daß

„Frauen der Welt zeigen, daß sie alles erreichen können. Auf dem Fußballplatz, in der Gesellschaft. `Wir kämpfen einen Kampf auf einer höheren Ebene`, sagt US-Assistenztrainerin Lauren Gregg (...) Gleichberechtigung durch weltweit übertragene Doppelpässe ist das Ziel, die Veranstalter sehen die WM als Kreuzzug für die Sache der Frauen.“

Als dritter Punkt kann auch die Welle der „political correctness“ in den neunziger Jahren für eine Ergebnisdeutung herangezogen werden, welche das Verurteilen bestimmter Gruppen der Gesellschaft, zu der auch Frauen gezählt werden können, als gesellschaftlich inakzeptables Verhalten deklariert. Dieses Bewußtsein, daß Vorurteile gesellschaftlich inakzeptabel sind, könnte aufgrund der „political correctness“ in den USA weiter verbreitet sein als in Deutschland.

Ein weiterer Punkt, der einer Interpretation bedarf, ist die Feststellung, daß die Leistungssportlerinnen sowohl in Deutschland als auch in den USA das leistungssportliche Engagement von Frauen mit signifikant weniger Vorurteilen behaftet sehen als die Personen der Bezugsgruppe. Welche Interpretation läßt diese unterschiedliche Situationseinschätzung der Leistungssportlerinnen und Nicht- Leistungssportlerinnen zu?

Das Ergebnis kann aus zwei Perspektiven beleuchtet werden. Es kann einerseits davon ausgegangen werden, daß Leistungssport betreibende Frauen, die stark im Sportbereich involviert sind, valide Aussagen über das, was ihnen dort entgegengebracht wird, treffen können. Sie sind die Expertinnen auf dem Gebiet der Vorurteilsbildung im Frauensport und ihren Aussagen kann Glaubwürdigkeit geschenkt werden. Den Aussagen der Personen der Bezugsgruppe würde somit weniger Aufmerksamkeit entgegengebracht werden, da sie nicht Teil des Systems sind und somit auch keine exakte Einschätzung der Situation liefern können.

Aus einer anderen Perspektive betrachtet, könnte man den Aussagen der Bezugsgruppe mehr Glaubwürdigkeit schenken. Hierbei würde den Leistungssportlerinnen eine reelle Einschätzung der Wirklichkeit abgesprochen werden, da sie Bestandteil des Systems sind. Ein Grund dafür, daß sie Leistungssport betreiben, ist, daß sie davon ausgehen, daß ihnen die volle Zustimmung ihrer Umwelt zuteil wird. Sie würden sich vom Sport abwenden, wenn Sie der Meinung wären, daß ihr Verhalten mit Vorurteilen behaftet ist oder für ihre Popularität als schädlich angesehen wird. Möglicherweise sind diese Frauen mit einem Schutzmechanismus ausgestattet, der sie dazu befähigt nur den positiven Einschätzungen ihrer Umwelt Gewicht zu verleihen. Dadurch verschaffen sie sich eine eigene, persönliche Wirklichkeit, die nicht unbedingt der Wirklichkeit der anderen entspricht.

Es könnte auch die Vermutung aufkommen, daß die Leistungssportlerinnen ein anderes Rollenbild von Frauen haben als die Nicht-Leistungssportlerinnen. Sie können folglich den Vorurteilen keinen Wahrheitsgehalt zusprechen, wohingegen die Personen der Bezugsgruppe eher der Auffassung sind, daß das leistungssportliche Engagement von Frauen mit Vorurteilen behaftet ist. Bei der Interpretation der Ergebnisse muß auch berücksichtigt werden, daß die befragten Leistungssportlerinnen zum größten Teil aus Sportbereichen kommen, die als für Frauen geeignet angesehen werden. Die Aussagen könnten also auch damit zusammenhängen, daß sie die Items nur auf ihren Sport und ihre Sportart beziehen. Die Nicht-Leistungssportlerinnen beziehen die Aussagen nach dieser Interpretation dann eher auf eine globalere Ebene und assoziieren vielfältigere Sportsituationen mit Vorurteilen, die von Leistungssportlerinnen eventuell nicht berücksichtigt werden.

Die oben aufgeführten Interpretationsmöglichkeiten der signifikant unterschiedlichen Umwelteinschätzung sollen als solche betrachtet werden. Es bedarf an dieser Stelle weiterer Untersuchungen, um den Ursachen für die Vorurteilsbildung weiter auf den Grund gehen zu können. Die Ursachenforschung würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Im Fazit der Arbeit wird nochmals ausführlich auf die Interpretationsmöglichkeiten für die unterschiedlichen Einschätzungen der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen eingegangen und in den Kontext verschiedener Theorien gestellt (siehe Kapitel 14).

Dieser Fragenkomplex gibt jedoch einen generellen Überblick über das allgemeine Befinden der Befragten bzw. ihr Empfinden von Vorurteilen und Stereotypen in bezug auf das

Sporttreiben von Frauen. Im folgenden soll konkret auf die sozialen Umwelten der Schülerinnen und Studentinnen eingegangen werden. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist das soziale Klima an den Schulen bzw. Hochschulen, das in vielen Fragen Berücksichtigung fand. Nicht zu vernachlässigen ist natürlich auch der Einfluß der Eltern und der Freundinnen und Freunde, auf den einleitend eingegangen wird.